

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 28

Artikel: Mit einem Kinderzug nach Wien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

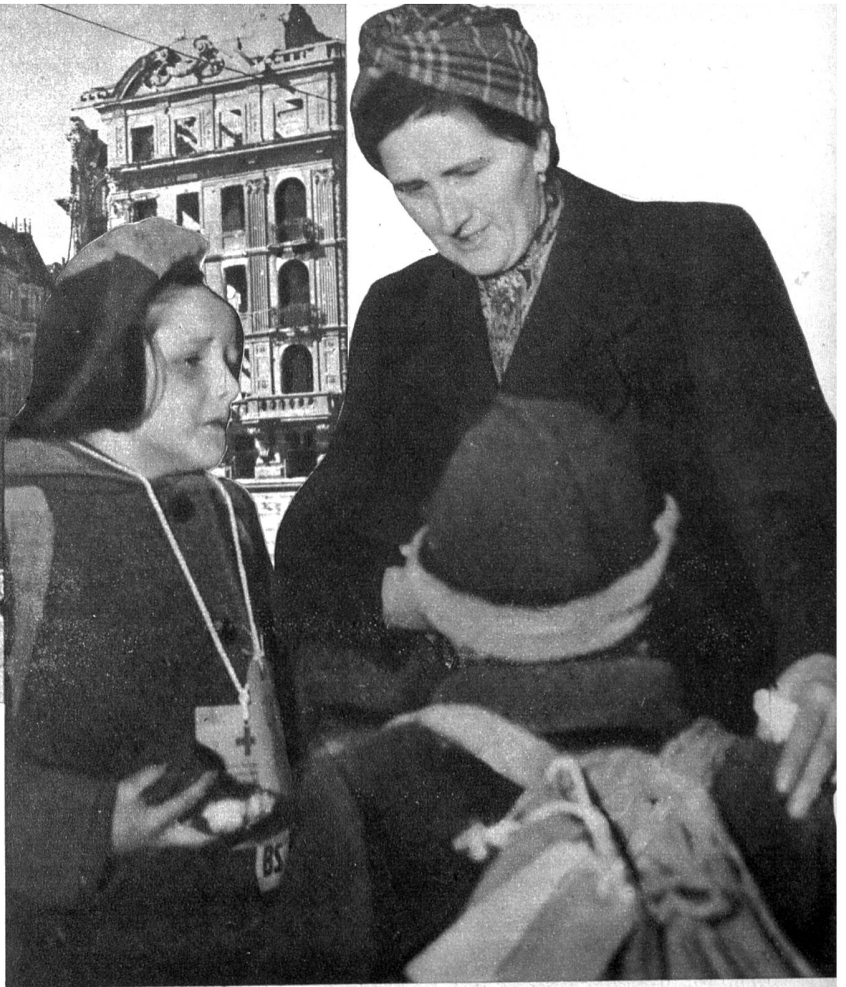
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Mutter bringt die Kinder an die Bahn. - Oben links: Stubenring, Aspernplatz



Einer, der dem Schweizer Erholungsurlaub noch nicht recht traut und schon bei der Abreise in Wien mit dem Heimweh zu kämpfen hat



Die beiden Geschwister auf der langen Reise

Mit einem Kinderzug nach Wien

Abends neun Uhr verlässt der Kinderzug des Schweizerischen Roten Kreuzes, Kinderhilfe, den Grenzort Buchs, um wiederum 450 österreichische Kinder nach einem 3monatigen Schweizer Aufenthalt in ihre Heimat zurückzubringen. Während die Kinder von den Convoeusen in Wolldecken eingehüllt und auf den Bänken oder am Boden der Drittklasswagen zur Ruhe gebettet werden, rollt der Zug in die schwarze Nacht hinein.

Schon in Innsbruck, wo der Zug nach 4stündiger Fahrt einen Augenblick anhält, erblicken wir im Mondlicht die gespensterhaften Umrisse von zackigen Häuserruinen, erste Zeichen des vergangenen Krieges. Bahnarbeiter drängen sich an unser Wagenfenster, um sich eine Zigarette zu erbitten. Sie klagen über die trostlose Lebensmittelversorgung, die eine anstrengende Tagesarbeit beinahe verunmöglicht.

Nach einer unvergleichlich schönen Fahrt durch das Salzkammergut, ein österreichisches Ferienparadies, trifft unser Zug am Morgen in Salzburg ein. Auch hier ist der Krieg nicht spurlos vorübergegangen, durch Luftangriffe haben Bahnhof und Umgebung stark gelitten. Die elektrische Lokomotive hat ihren Dienst getan, und mit Dampf geht die Fahrt weiter durch blühende Felder und zerschossene Dörfer. Fast an jeder Station bietet sich uns dasselbe trostlose Bild: Deutsche und österreichische Kriegsgefangene pickeln und schaufeln an zerstörten Bahnanlagen, aus den vollgestopften Wagen eines endlos langen Güterzuges starren uns Frauen, Kinder und Greise nach. Worauf warten

sie? Auf eine Lokomotive, die sie einer bessern Zukunft entgegenführen soll? Wir fahren an ganzen Zügen von ausgebrannten Eisenbahnzügen vorbei, in den Feldern warten zerschossene Flugzeuge, Tanks, Automobile aller Art auf ihren Abtransport. Aber niemand scheint sich darum zu kümmern. Wer wollte sich auch gegen einen Hungerlohn von einigen Schillingen zu dieser Arbeit hergeben!

Bevor wir über die Brücke von Enns von der amerikanischen in die russische Zone wechseln, ruft uns ein roter Streifen am Horizont wie ein blutiges Wahrzeichen begangene Kriegsgreuel in Erinnerung: Das Dach des berühmten Konzentrationslagers Mauthausen. Am Nachmittag führt uns der Zug streckenweise der schönen — grauen — Donau entlang. Mächtig thront auf einem Hügel nahe am Ufer das als Benediktinerstift im 11. Jahrhundert erbaute Kloster Melk. Im Gegensatz zu den andern Besetzungszonen, in denen wir bisher eigentlich wenig Soldaten zu Gesicht bekommen haben, dominieren jetzt in Bahnhöfen und auf Landstrassen die kaki-braunen Uniformen der russischen Besetzungstruppen. In St. Pölten verlassen die ersten 150 Kinder unseren Zug. Uns erbarmen diese Buben und Mädchen, die unter brennender Sonne in ihre Ruinen zurückkehren müssen! St. Pölten hat, wie Linz, stark unter dem Kriege gelitten.

Nach 21stündiger Fahrt seit der Schweizergrenze treffen wir endlich am Abend gegen sieben Uhr am Ziel unserer Reise, in Wien, ein, wo unsere Schützlinge von Pflegerinnen und Angestellten des Oester-

reichischen Roten Kreuzes in Empfang genommen und nach einer genauen Kontrolle den wartenden Eltern übergeben werden. Einige Kinder aus Wiener Neustadt müssen nochmals eine Nacht im Zug verbringen, da sie erst am nächsten Morgen heimgebracht werden können.

Trotz unseres kurzen Aufenthaltes in Wien (wir fahren am nächsten Nachmittag mit Wiener Kindern wieder in die Schweiz zurück), finden wir 2—3 Stunden Zeit, um einige Eindrücke vom heutigen Leben und Treiben in der Weltstadt zu bekommen.

Im grossen und ganzen hat Wien eigentlich nicht so sehr unter dem Kriege leiden müssen, jedenfalls sind die Zerstörungen lange nicht so umfassend, wie in vielen Städten Deutschlands. Wohl sind etwa 15 % der Stadt zerstört, was hauptsächlich den letzten Entscheidungskämpfen kurz vor der Befreiung zuzuschreiben ist. Man sieht aber keine ganz zerstörten Strassenzüge oder Quartiere, die grossen charakteristischen Linien der Stadt haben sich behaupten können. An vielen Gebäuden stellt man mehr oder weniger starke Beschädigungen fest, die Donau- und Wienbrücken sind fast ausnahmslos gesprengt worden, und auch von einigen Häusern sind nur noch klägliche Ruinen übrig geblieben. Von den markanten Gebäuden sind Oper, Burgtheater und Stephansdom ausgebrannt, während das Rathaus, die meisten Kirchen, die Hofburg (die ehemalige Kaiserresidenz) und all die schönen Denkmäler ziemlich unversehrt dastehen.

Die Besetzungsmächte bemühen sich, Kunst und Wissenschaft wieder aufblühen zu lassen, Plakate laden zum Besuch von Verdis «Aida», zu Wagners «Tristan und Isolde», zu Schauspielvorstellungen und zu Konzerten mit den Wiener Philharmonikern ein, und an der Universität füllen sich die Hörsäle wieder mit wissensdürstigen Studenten. Das Strassenbild wird beherrscht von den verschiedenfarbigen Uniformen der Besetzungstruppen. Da es weder Privatautos noch Taxis oder Fahrräder gibt, sind Strassenbahnen und Stadtbahnen immer überfüllt. Trotzdem Kleider, Schuhe und Textilien absolut unerhältlich sind, habe ich nirgends Leute in zerrissenen oder zerlumpten Kleidern gesehen.

Sehr schlimm steht es mit der Ernährung. Man wartet sehnelichst auf Lebensmittelsendungen der UNRRA, denn mit 800 Kalorien im Tage ist ein regelmässiges Arbeiten auf die Dauer ausgeschlossen. In einem Restaurant muss man sich mit schlechtem Kaffee oder Sodawasser begnügen; Milch und Obst gibt es für die Wiener nur im Traume. Ich konnte es kaum für möglich halten, als mir eine Frau sagte, sie habe seit 2 Jahren keinen Apfel mehr gegessen! Am Morgen früh schon stehen die Hausfrauen Schlange vor einem Laden, um im besten Falle ein Salatköpfchen oder etwas Spinat zu bekommen, denn anderes Gemüse gibt es überhaupt nicht. Die Brotzuteilung beträgt 1 kg pro Woche, und nur wenige Leute können sich bei den fast unerschwinglichen Preisen auf dem schwarzen Markt etwas Zusätzliches leisten.

«Ich bin glücklich, dass ich in meinem unversehrten Hause leben kann», meinte ein Wiener zu mir, und er weinte fast vor Freude, als ich ihm eine Büchse Kondensmilch hinstreckte. Angesichts dieser Verhältnisse müsste sich wohl manch guter Eidgenosse seiner Wohlbeibtheit etwas schämen, und gerne wäre er bereit, verwünschende Worte gegen die Rationierungsstelle zurückzunehmen!

Wir bewundern Idealismus und Zähigkeit, mit welchen die Wiener dem Leben entgegentreten, und wir wollen nur hoffen, dass auch für sie einmal wieder bessere Zeiten kommen werden!

—ger

Hübsches Badekleidchen

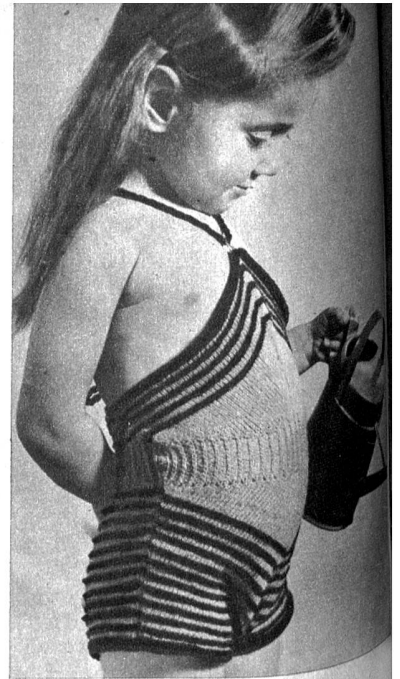
für Mädchen von 3—4 Jahren

Material: 50 g Wolle gelb, 50 g Wolle dunkelbraun, 1 Ringlein Nd. Nr. 2½.

Strickmuster: 1 Reihe in Rippen, 3 Reihen in glatten rechten M.

Arbeitsfolge: Vorderteil, Anschlag 112 M., strickt 2 Reihen in Rippen, dann werden die mittelsten 26 M. für den Spickel berechnet und nun vor und nach den 26 M. Maschen abgenommen. Für die Beinchen bleiben dann also je 43 Maschen. Es werden also 12mal in jeder 4. Nadel beidseitig von den 26 Spickelmaschen je 1 M. abgenommen, und das ist grad immer wenn man die Rippenreihe strickt und dazu die braune Wolle gebraucht. Es wird abgenommen bis noch 2 M. für Spickel bleiben. Dann kommen wir zum Taillenummuster. Die 2 M., wo übrig sind für den Spickel, werden nun fortwährend glatt rechts gestrickt und vor und nach diesen 2 M. wird 14mal nach jeder 2. Nadel je 1 M. abgenommen, und vom Rand aus immer mit 2 M. abkehren. Es werden im ganzen 56 Reihen gearbeitet und dann kommen wir zur Arbeit 1 M. r., 1 M. link 4½ cm hoch und nun zum entgegengesetzten Teil. Zwischen den 2 rechten M. wieder Abnehmen und nun von der Mitte aus Abkehren mit 2 Maschen, nach 56 Reihen wieder mit der braunen Rippenreihe beginnen, noch 4 Rippenreihen arbeiten und zuletzt noch 2 Rippenreihen.

Das Rückenteil wird gleich gearbeitet bis zur Taille 1 r. M., 1 linke M., dann abketten. In das Taillenummuster des Rückens werden 2 Knopflöcher eingearbeitet, um die Kordel durchzuziehen und zu binden. Das



Vorderteil wird nun je nach Grösse und Umfang des Kindes an das Rückenteil angenäht. In der Mitte oben wird ein Ringli angenäht zum durchziehen der Kordel.
J. F.

Reizendes Strandkleidchen

Rückenfrei — für Kind von 3—4 Jahren

Material: ca. 90 g Bebéwolle himmelblau, etwas Elastikfaden.

Strickfolge: 2 Reihen glatt r., 2 Reihen in Rippen.

Arbeitsfolge: Das Kleidchen wird in 2-Teilen gearbeitet. Anschlag für

